

**UEBER FRIEDRICH VON SONNENBURG'S  
LEBEN UND DICHTUNG.  
INAUGURALDISSERTATION  
ZUR ERLANGUNG DER  
PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE AN  
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778508

Ueber Friedrich von Sonnenburg's Leben und Dichtung. Inauguraldissertation zur Erlangung der Philosophischen Doctorwürde an der Universität Erlangen by Oswald Zingerle

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**OSWALD ZINGERLE**

**UEBER FRIEDRICH VON SONNENBURG'S  
LEBEN UND DICHTUNG.  
INAUGURALDISSERTATION  
ZUR ERLANGUNG DER  
PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE AN  
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN**



UEBER  
FRIEDRICH VON SONNENBURG'S  
LEBEN UND DICHTUNG.

---

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT ERLANGEN

VON

OSWALD ZINGERLE.

AUS INNSBRUCK IN TIROL.

---

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

1878.

## I.

### Des Dichters Lebensverhältnisse.

---

Urkundliche Belege, welche sicheren Aufschluss über des Dichters Herkunft geben, fehlen uns. Wir begegnen daher mannigfachen Vermuthungen: in Thurgau<sup>1)</sup>, Vorarlberg<sup>2)</sup> und Koburg<sup>3)</sup> wurde seine Heimat gesucht, bis ihn endlich v. d. Hagen zu einem Tiroler machte<sup>4)</sup>.

Die Sprache weist jedenfalls auf Oberdeutschland, einen weiteren Anhaltspunkt bietet die Ueberlieferung des Namens. Die Pariser Liederhandschrift C schreibt Sünenburg, die Würzburger E bl. 225 Sünburg, die Jenaische Liederhandschrift J Sonnenburg, in einer Strophe des Hermann Damen finden wir Sunenburgaere (HMS. III, 163 a), und in dem Lobgedicht des Leupold Hornburg von Rotenburg auf die zwölf alten Singer (um 1349) steht Sunenburg und Sunneburg (HMS. IV, 882. Museum II, 23).

Durchgängig erscheint die Komposition mit -burg, während die in Thurgau, Vorarlberg und Koburg in Frage kommenden Oertlichkeiten urkundlich nur als Sonnenberg<sup>5)</sup> belegt sind, was in soferne zu bemerken ist, als der Wechsel von -burg, -berg, -stein bei demselben Namen sonst häufig auftritt. Orte Namens Son-

---

<sup>1)</sup> Lassberg, Liedersaal I, XI und Pupikofer, Thurg. Gesch. I, 116, 139.

<sup>2)</sup> Schlegel, Mus. I, 306.

<sup>3)</sup> Docen, Mus. I, 159. Horn sah in ihm einen Grafen von Schönburg, was Adelig mit Recht bestritt.

<sup>4)</sup> MS. IV, 647 ff.; ihm schliesst sich auch Bartsch LD LIII an.

<sup>5)</sup> Für das vorarlbergische S. fand ich nur in einer Urkunde vom Jahre 1521 Sonnenburg (!) s. Archiv f. Kunde öst. Geschichtsquellen, Wien 1849, IV. Heft.

nenberg, deren Hagen (IV, 647 L) noch mehrere anführt und welchen ich eine weitere Anzahl beifügen könnte, sind nach meiner Ansicht gar nicht in Betracht zu ziehen; es wäre denn eine seltsame Uebereinstimmung, wenn alle Quellen fälschlich -burg für -berg überliefert hätten, um so mehr, da letzteres viel geläufiger ist. An das näher liegende Sonnenberg hat auch wirklich der Maler des Wappens, das in C unserem Dichter beigegeben ist, gedacht: es sind im goldenen Felde zwei von unten aufsteigende blaue Spitzen, deren jede eine rothe Blume krönt; ohne Zweifel stellt diese die Sonne dar. Doch entspricht dies keinem der bekannten Sonnenbergischen Wappen<sup>1)</sup> und so werden jene Hypothesen nur um so haltloser; zugleich gewinnt auch der Gedanke Raum, dass der Künstler nach eigener Willkür ein dem Namen ungefähr entsprechendes Wappen gemacht habe, was aber immerhin voraussetzt, dass der Dichter für wappenfähig gehalten wurde.

Sonnenburg oder Sonnenbure, wie die Handschriften verlangen, sind mir in Oberdeutschland nur zwei bekannt und diese liegen in Tirol, das eine im Pusterthale bei St. Lorenzen, das andere im Wipphale unweit Innsbruck. Letzteres, eine Veste, von der das Gericht seinen Namen bekam, erwähnt schon Bureklechner als zerfallen<sup>2)</sup>. Im Jahre 1251 wurde es von Bischof Bruno von Brixen belagert<sup>3)</sup> und nach einer Urkunde vom 29. März 1328 hatte das Schloss König Heinrich der Maria Engelschalehin von Innsbruck zum Pfand verschrieben<sup>4)</sup>; sonst besitzen wir spärliche historische Daten. Viel mehr Wahrscheinlichkeit des Dichters Heimat zu sein hat das erst genannte Sonnenburg<sup>5)</sup> für sich, welches Benedictinerinnen Abtei war, und in deren Nähe auch das Dörfchen gleichen Namens liegt. Die Stiftung des Klosters geschah durch Volkold aus dem Geschlechte der Grafen von Lurn

<sup>1)</sup> s. Hagen a. a. O. p. 648.

<sup>2)</sup> Brandis, De-s Tirolischen Adlers Immergrünes Ehren-Kränzlein, Bozen 1678, II. Th. p. 210.

<sup>3)</sup> Sinnacher, Beiträge zur Geschichte der bischöfl. Kirche Säben und Brixen in Tirol IV, 436.

<sup>4)</sup> Staffler, Das deutsche Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1847, I, 528.

<sup>5)</sup> Tinkhauser, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Brixen, Brixen 1855, I, 336. Staffler II, 216—220. Sinnacher II, 230 ff.

und Pusterthal beiläufig um das Jahr 1020. Derselbe stattete es mit ausgedehnten Besitzungen in Enneberg und im Pusterthal aus, die sich im Laufe der Zeiten noch bedeutend erweiterten <sup>1)</sup>; in späterer Zeit hatte die jeweilige Aebtissin auch Sitz und Stimme im Tirolischen Landtage. Nach mehr als siebenhundertjährigem Bestande erfolgte am 28. April 1785 die Aufhebung des Stiftes.

Was vor allem anderen für dies Sonnenburg spricht, ist die genaue Uebereinstimmung der Namensformen mit den in den Liederhandschriften vorliegenden; ich notiere aus Neustifter Urkunden <sup>2)</sup> folgende: Suoneburch in Urk. v. J. 1175, 1187, 1197, Suneburch v. J. 1385, Sunburch v. J. 1318, 1385, 1430, 1452 und Sunburga v. J. 1434; in dem bereits erwähnten Urbarbuch lesen wir Suonenburch, Suonburg, Süenburg, Sunenburch, und zwar kommt die Form Suonenburch 10mal, Suonburg 2mal, Süenburg und Sunenburch je 1mal vor. Darnach ist also Suone(n)burch im 12. Jhd. durchaus gebräuchlich, im 13. Jhd. nahezu ausschliessliche Form und noch im ersten Viertel des 14. Jhds. ganz geläufig. So bietet auch hs. C und E. Später dringt die Schreibung durch, die wir in hs. J und an den anderen herbeigezogenen Stellen finden; diese Schreiber hielten sich eben an die zu ihrer Zeit gang und gebe Form. Wer urkundlich die historische Entwicklung des Namens verfolgt, dem wird dieses Tirolische „Suoneburg, Suonenburg“ nicht Zweifel erwecken, wenn er auch die heutige Form Sonnenburg dazustellen <sup>3)</sup>.

Ausserdem unterstützen unsere Ansicht noch andere Umstände. Schon Hagen bemerkt, dass die Abtei von ihr benannte Dienstmannen hatte, von denen er Herrn Wigand von Suonenburg (1233) erwähnt <sup>4)</sup>.

Als Zeugen treten in Urkunden auf: Richardus de S. im J. 1175 <sup>5)</sup>, Uolricus de S. im J. 1187, 1197, 1205 <sup>6)</sup>, her Niclas v.

<sup>1)</sup> s. J. Zingerle, Urbarbuch des Klosters zu Sonnenburg, Wien 1868.

<sup>2)</sup> Mairhofer, Urkundenbuch des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift in Tirol, Wien 1871.

<sup>3)</sup> s. Koberstein, Geschichte der deutsch. Nat.-Lit. <sup>5</sup> I, 236, Anm. 14.

<sup>4)</sup> Hormayr, Tirol. Gesch. Urk. 136.

<sup>5)</sup> Neustifter Urkundenbuch 130, 44.

<sup>6)</sup> a. a. O. 161, 62. 183, 73. 185, 74.



S. 1430<sup>1)</sup>, Christannus de S. canonicus monasterii novocollensis 1434<sup>2)</sup>. Vom Jahre 1269 treffen wir einen Kanonikus Gerold von S. als Kaplan des Ulrich von Taufers<sup>3)</sup>. Wichtig erscheint mir, dass sich der Name Friedrich von S. urkundlich findet. Eine zu Brixen im Jahre 1205 ausgestellte Urkunde bezeugten unter anderen die Ministerialen Fridericus de Saunenburg et eius frater Pilgrinus<sup>4)</sup>, ebenso lesen wir in einer späteren vom J. 1385 unter den Zeugen herr Fridreich v. S.<sup>5)</sup>, endlich bringt das Urbarbuch des Klosters<sup>6)</sup> die Angabe: her Fridreich von Suonenburch hât ze lehen drei hof. Dies Urbar wurde im ersten Viertel des 14. Jhds. auf Geheiß der Aebtissin frau Diemnot von Lienz aus dem alten lateinischen Buche in das deutsche übertragen, „daz es ein isleich frawe ehunne lesen und auch verstên“ (Bl. 1 a). Das lateinische Original, das sich einmal in der Museumsbibliothek zu Innsbruck befunden haben soll, dürfen wir also sicher in das 13. Jhd. rücken. Der wiederholte Beisatz „Herr“ weist auf eine adelige Familie, natürlich dem niederen Dienstadel angehörig; in den Tirolischen Adelsgenealogien treffen wir zwar diesen Namen nicht an, aber dies thut wenig zur Sache, denn wie viele derartige Geschlechter mögen nicht der Vergessenheit anheimgefallen sein? In Folge dessen ist es auch schwer oder unmöglich ein Wappen für dieselbe beizubringen; ein solches im eigentlichen Sinne des Wortes ist sogar von der Abtei Sonnenburg unbekannt, im Siegel führt sie die Gottesmutter mit dem Jesukinde<sup>7)</sup>. Uebrigens verweise ich auf das früher Gesagte. Zu diesen Sonnenburgern kann der Dichter ganz wol gehören, ich will nicht behaupten, dass er mit dem im Urbare erscheinenden identisch sei, obgleich es möglich wäre. Wir können ja den anderen Friedrichen auch noch den unseren zugesellen, da man bekanntlich liebte in der Familie denselben Namen beizubehalten; ich ziehe zum Beispiel die noch zu erwähnenden Edlen von Taufers herbei, in deren Geschlecht, soweit wir es urkundlich ver-

1) a. a. O. 738. 328.

2) a. a. O. 747. 544.

3) Ferdinandeums Zs. 3 XII. 42 f.

4) Neustifter Urkundenbuch 185. 74.

5) a. a. O. 623. 388.

6) p. 83.

7) Brandis. Ehren-Kränzel. II. Th. Bl. 1.

folgen können (1130—1342), nur die Namen Hugo, Heinrich und Ulrich uns bezeugen.

Ist Friedrich von Sonnenburg nun hier zu Hause, so findet Manches eine leichte Erklärung. In einem seiner Gedichte preist er einen Herrn von Rifenberg, der ohne Zweifel mit jenem Uolrich von Rifenberg zusammenfällt, den zugleich mit Volcmâr von Kemenaten <sup>1)</sup> Rûmelant von Swâben rühmt (HMS. III, 69). Es ist nicht wahr, dass beide Geschlechter mit ihren Stammbergen in Tirol heimisch sind, wie v. d. Hagen sagt (MS. IV, 649); dies gilt nur für die von Kemenaten, welche Dienstmännern der Herren von Taufers im Pusterthale waren <sup>2)</sup>. Ganz abzusehen ist von Ryfenberg im Thurgau, dem Sitze der ziemlich unbekanntenen „Ryfen von Ryfenberg, genannt Wälter“ und dem Rheinländischen Reifenberg bei Epstein. Ulrich gehörte zu dem angesehenen Geschlechte der Reifenberger, deren Stammsitz drei Stunden von Görz am Karstlande des Wippachthales liegt. Von dort kamen sie mit den Grafen von Görz nach Tirol. Gerade Ulrich ist es aber, der häufig in Urkunden dieses Landes erscheint. Im Jahre 1231 bezeugt er zu Brixen eine Schenkung Meinhard's von Görz an das Kloster Neustift <sup>3)</sup>. Im März 1238 ist er in dem Vergleiche zwischen Bischof Konrad I. von Freising und dem Grafen Albert von Tirol Bürge des letzteren und unterzeichnet mit anderen die von Kaiser Friedrich II. zu Padua darüber ausgestellte Urkunde <sup>4)</sup>; im J. 1241 war er Zeuge des Friedensschlusses zwischen Meinhard von Görz und dem Bischof Egeno von Brixen. Am 10. November 1254 theilten zu Meran der eben genannte Meinhard und Gebhard von Hirschberg als Schwiegersöhne das Erbe Albert's III. von Tirol nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche Volkmar's von Kemenaten, Ulrich's von Reifenberg und Wilhelm's von Aichach <sup>5)</sup>. Im Jahre 1267 macht Woldericus de Reifenberck für sich und seinen Sohn

<sup>1)</sup> Diesen Herrn erwähnt aber nicht unser Dichter, wie Hagen bei Meister Kelin (MS. IV, 708) und Rumelant von Schwaben (IV, 716) irrtümlich bemerkt.

<sup>2)</sup> Es ist aber zweifelhaft, ob unter jenem Volkmar ein Herr der Tirolischen Kemenaten zu verstehen sei.

<sup>3)</sup> Neustifter Urkundenbuch 216, 93.

<sup>4)</sup> Fontes rer. austr. B. XXXI, 135.

<sup>5)</sup> Hormayr, Gesch. Tirols II, 250. Egger, Gesch. Tirols I, 290.

Konrad eine Schenkung an das Kloster Wilten<sup>1)</sup>. Am 12. Jänner 1269 erscheinen in der Vertragsurkunde, in der Friedrich IV. von Rodank den ganzen Berg Rodeneck und die Klausur von Haslach den Brüdern Meinhard und Albert, Grafen von Tirol und Görz, als Eigentum übergibt, als Zeugen: Friedrich Edler von Kafriak, Ulrich von Rifenberch und Jakob von St. Michaelsburg<sup>2)</sup>. Ich habe in dieser Aufzählung nicht Vollständigkeit erstrebt, schon aus den vorgelegten Zeugnissen erhellt zur Genüge, dass der Mann sich oft in Tirol und besonders im südlichen Theile aufgehalten habe, und somit kann der Dichter leicht dessen Bekanntschaft gemacht haben. Diese war um so eher ermöglicht, als die Reifenberger den beiden Geschlechtern von Rodank und Taufers nahe standen. Einigermassen geht dies schon aus den citirten Urkunden hervor, in deren erster neben Ulrich v. R. auch Arnoldus de Rodank und Hugo de Toufers als Zeugen auftreten. Mehr beleuchtet wird dies Verhältnis durch eine andere vom Jahre 1263: es ist ein Heiratsbrief zwischen Adelheid, Tochter Herrn Ulrich's von Reifenberg, und Friedrich von Rodank. Dieser verweist um ihre Morgengabe und Heiratsgut auf einige Höfe im Pustertale. Bei Burglechner<sup>3)</sup> lesen wir ferner: Haug von Tibein als Compromissarius hat ein urtl. ergehen lassen zwischen Herrn Ulrichen von Reiffenberg und Frauen Ella von Rodeneck wegen Frauen Meza von Reiffenberg erbschaft. Dies geschah im Jahre 1289. Ueber die Verwandtschaft der Rodanker zu den Edlen von Taufers gibt J. Ladurner<sup>4)</sup> Aufschluss. Ich bemerke dies, da durch letztere Ulrich v. R. auch in Beziehung zu dem Stifte Sonnenburg kam, was mir für unsere Annahme nicht unwichtig scheint; dort war nämlich zu jener Zeit, in der wir die erste Periode des Dichters ansetzen müssen, Sophie von Taufers, eine Tochter des Herrn Ulrich's von Taufers und Adelheid's von Wangen, Aebtissin (1233—1254?)<sup>5)</sup>. Berücksichtigen wir nun ferner neben der genauen Uebereinstimmung des Namens mit dem in den Liederhandschriften überlieferten, neben den Belegen für das

<sup>1)</sup> Tirol, Sammler IV, I, H. 52.

<sup>2)</sup> Sinnacher IV, 548.

<sup>3)</sup> Tirol, Adler II, Th. 3, Abtheilung p. 1080. s. Archiv f. Gesch. Tirols I, 344, 367 Nr. 68 und 229.

<sup>4)</sup> Ferd. Zs. 3 H, 12, p. 89.

<sup>5)</sup> Sinnacher II, 273.